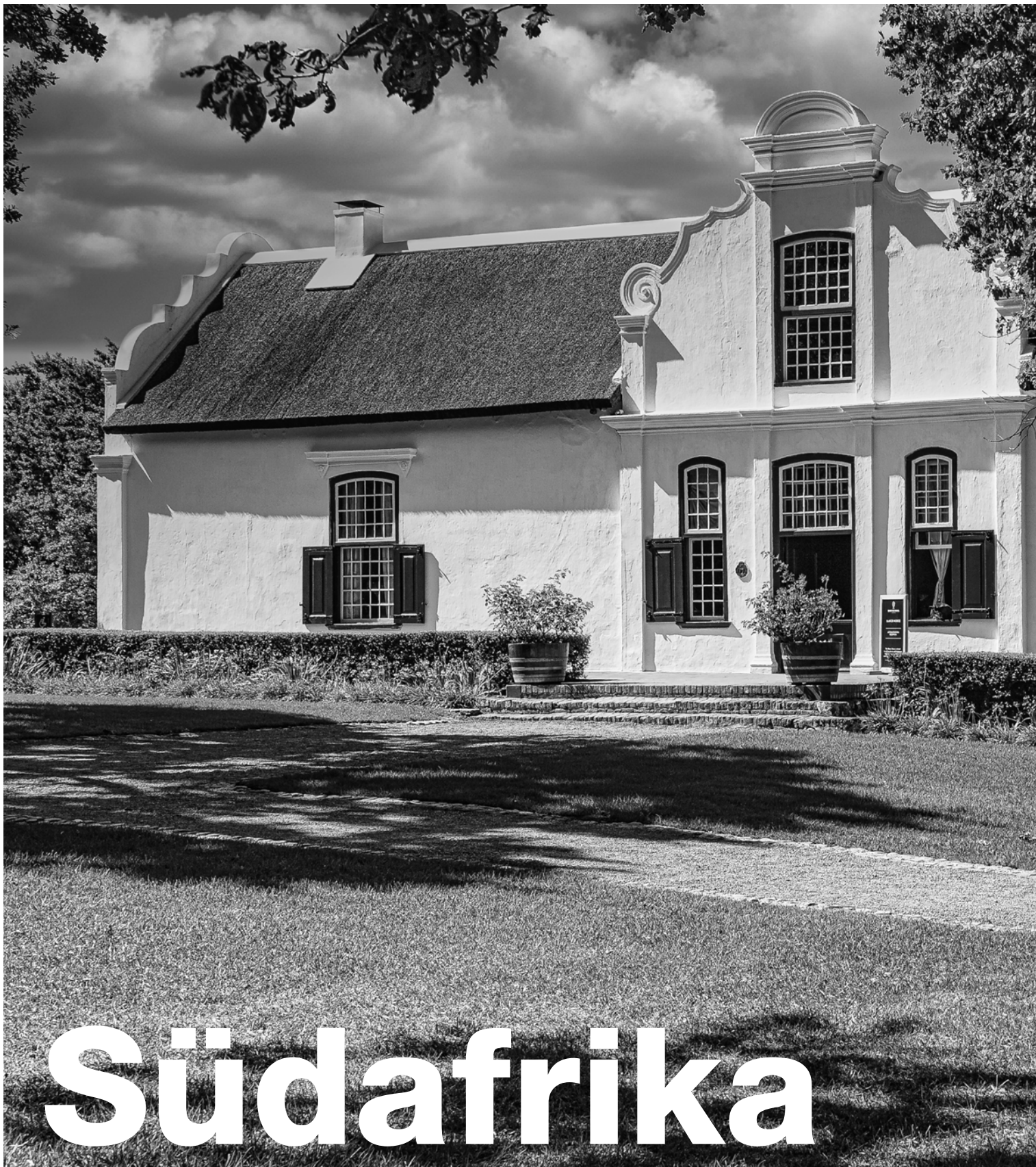




Südafrika

Natur, Kultur und Lebensfreude

„**Die Welt in einem Land.**“ Mit diesem Slogan bewirbt die südafrikanische Tourismusagentur gern das Land an der Südspitze des afrikanischen Kontinents. Architekturfotograf Klaus F. Linscheid hat einen ganz eigenen Blick auf das besondere Flair der Region Westkap.



Majestätisch und würdevoll, elegant und edel oder einfach über jede Kritik erhaben? Wir beginnen unsere Reise durch das südafrikanische Weinland östlich von Kapstadt in Stellenbosch. Es ist im wahrsten Sinne des Wortes eine Genusstour in mehrfacher Hinsicht. Da wären zunächst einmal die sonnengereiften Weine. Frühe niederländische Siedler um Jan van Riebeck bauten Mitte des 17. Jahrhunderts den ersten Wein an. Er diente

Seefahrern auf ihrer Fahrt von Europa nach Ostindien als flüssiger Proviant. Die mehrere Monate dauernde Segeltour der Niederländisch-Ostindischen Kompanie via Kap der Guten Hoffnung zehrte an den Kräften der Besatzung. Viele Matrosen starben an Skorbut oder erreichten das Ziel völlig entkräftet. Eine Versorgungsstation sollte die Aufnahme frischer Nahrung wie Fleisch, Obst, Gemüse, Wasser – und eben Wein – ermöglichen.

Den Holländern folgten die Franzosen, die der Qualität des Weins gewaltigen Aufschwung verliehen. Der Name „Franschhoek“ (Ecke der Franzosen) geht auf ihre Siedlungstätigkeit zurück. Schon 1655 waren jährlich 7000 Seeleute mit frischen Lebensmitteln zu versorgen. Mit Verlockungen wie freier Überfahrt und Landschenkungen versuchte man, in ganz Europa Menschen für eine Ansiedlung am Kap der Guten Hoffnung zu begeistern.



Die frühen Siedlungshäuser bestechen noch heute durch ihre Schlichtheit: langrechteckige, eingeschossige Bauten mit Reetdach und Seitengiebeln. Hier deutet sich bereits der Mittgiebel an – hier als Fledermausgiebel ausgeformt –, der ab dem 18. Jahrhundert fast alle Herrenhäuser zierte. Die mittige Aufnahmeperspektive betont die Symmetrie der Fassade. Der Einklang der Architektur mit der Natur symbolisiert die Einbeziehung der Bäume beidseits des Hauses. Dadurch tritt das Gebäude selbst etwas in den Hintergrund.



Einzelne Stilelemente der kapholländischen Architektur hielten auch Einzug in die Städte. Das Koopmans De Wet House gehört zu den prächtigsten Stadthäusern dieser Art. Heute ist das zweigeschossige Gebäude, das ein sehenswertes Museum mit kapholländischen Möbeln und Inneneinrichtungen des 19. Jahrhunderts beherbergt, leider zwischen hohen Gebäuden eingezwängt. Es liegt an einer vielbefahrenen Straße.



Die charakteristischen Giebel haben sich im Laufe der Jahre dem jeweiligen Zeitgeist angepasst. Links „Morgenster“: Barockgiebel von 1786. Die Giebelkontur verläuft bis auf die Giebelfläche, die mit Stuckelementen reich verziert ist. Eine Jakobsmuschel bildet den oberen Abschluss.



Mitte Frontgiebel von „Vergelegen“: Ein sogenannter „Halsgiebel“, eine Mischform mit barocken und klassizistischen Elementen. Rechts „Schoongezicht“: Schlichte Form ohne verzierende Stuckelemente.



Die einstigen Werkstattgebäude von Meerlust weisen Zunftzeichen als Reliefs über den Türen auf. Einige davon sind noch erhalten und laden geradezu ein, fotografiert zu werden. Um nicht ein vollkommen weißes Bild zu bekommen, kann man Anschnitte von Türen und Fenstern spannend ins Bild setzen.

Auch viele Deutsche nahmen das Angebot an und gestalteten die Häuser und ihr Interieur maßgeblich mit. Sie arbeiteten als Bildhauer, Steinmetze und Bauunternehmer. Waren die Unterkünfte der Siedler anfangs schlicht und einfach, entstanden im 18. Jahrhundert prächtige Gutshöfe und Herrenhäuser auf dem Land und repräsentative Stadthäuser in den Zentren.

Die kapholländische Architektur

Viele Gebäude sind bis heute erhalten, wurden liebevoll restauriert und verleihen der Region unverwechselbaren Charme. Kapstadt erhielt in den 1780er-Jahren den Namen „Klein Paris“, eine Folge des Luxus, mit dem sich die Bürger umgaben. Ein Chronist schrieb 1792 über Kapstadt: „Kein Ort hat meines Wissens im Vergleich zur Bevölkerung so viele schöne und attraktive Häuser wie dieser.“

Der Name dieses Baustils hat sich fest eingebürgert, obwohl er streng genommen falsch ist. Die Wurzeln dieser Architektur liegen nämlich nicht allein in den Niederlanden, sondern im gesamten nordeuropäischen Raum. Kennzeichen der Gebäude auf dem Land sind der meist T- oder H-förmige Grundriss, die weiß gekalkte Außenhaut, ein reetgedecktes Dach und die über die Jahre immer ausdrucksstärker gewordenen Zwerchgiebel an den Längsseiten. Anders als bei ihren europäischen Vorbildern spielen die klimatischen Bedingungen eine wesentliche Rolle für die Entwicklung dieser Architektur. Der weiße Kalkputz eignet sich ideal, die kräftigen Sonnenstrahlen zu reflektieren, während das dichte Reetdach ein hervorragender Temperatur- und Feuchtigkeitsregulator ist, der die Überhitzung der Innenräume verhindert. Das Leben spielt sich weitgehend

außerhalb des Hauses ab, weshalb eine „gute Stube“, wie sie aus allen europäischen Bauernhäusern bekannt ist, fehlt. Dafür gibt es vor dem Haus eine um ein paar Treppenstufen erhöhte lange Terrasse, „Stoep“ genannt, auf der oft Bänke stehen. Hier trifft man sich zum Plausch und am Abend zum Glas Wein.

Das Schmuckstück des Hauses

Das charakteristischste Merkmal der Gebäude ist aber der Zwerchgiebel. Im Laufe der Jahre hat er sich von einem sehr schlichten Fledermausgiebel über konkav geschwungene Formen, barock verzierte Varianten hin zu einer klassizistisch strengen Form verändert. Im Giebel befindet sich stets ein Fenster, das Licht in den Dachboden lässt. Die Giebel sind nicht nur das Schmuckstück jedes Hauses, sie dienen auch einem ganz pragmatischen Zweck: Bei einem Brand verhindert der Giebel, dass



Ein besonders prächtiges Exemplar einer „Screen“ blieb in Boschendal erhalten. Die fünf Türsegmente aus Yellowwood und Teak lassen sich komplett zusammenfallen. Dadurch entsteht ein großer Raum für Empfänge. Innenaufnahmen und Aufnahmen von Details ergänzen das Erscheinungsbild der Gebäude und vermitteln einen Eindruck von der Lebensweise der Menschen.



brennendes Reet über der Eingangstür herabfällt und somit das Verlassen des Hauses gefährdet.

Die Fassaden der Herrenhäuser sind stets symmetrisch gegliedert. In der Mitte die repräsentative Haustür, daneben erst zwei schmale Fenster, die auf beiden Seiten von jeweils zwei breiteren flankiert werden. Waren es zu Beginn noch klassische Drehflügel Fenster, so setzte sich zunehmend das vertikale Schiebefenster durch. Der untere Fensterteil konnte mit Schnüren innen vor den oberen Teil gezogen werden. Dadurch war der Blick nach außen ungestört möglich, ohne dass ein Fensterflügel in den Raum hineinragte. Den äußeren, optisch sauberen Abschluss des Dachs bildeten zwei schlichte Seitengiebel.

Das Innere dominierte oft eine raumhohe hölzerne Trennwand. Die „Screen“ bestand aus mehreren Elementen, die sich zur Seite falten ließen, um den vorderen Empfangsraum und den dahinter liegenden Hauptraum für Empfänge zusammenzulegen. Oft finden wir das südafrikanische Gelbholz „Yellowwood“ in Verbindung mit Teak. Die meisten traditionellen Weingüter liegen innerhalb eines Radius von etwa

50 km westlich von Kapstadt in einem Kreissegment von Paarl über Stellenbosch bis Somerset West.

In den genannten Zentren und in Kapstadt selbst hat sich ein von den Herrenhäusern abgeleiteter Baustil als Stadthaus erhalten. Reetdächer sind hier selten, aber die symmetrische Fassadengliederung mit den typischen Schiebefenstern haben auch die Stadthäuser. Als prächtigstes Exemplar gilt das Koopmans De Wet House in der Strand Street in Kapstadt. Seine Fassade gehorcht bis ins kleinste Detail dem Goldenen Schnitt. Das Haus beherbergt ein Museum und ist ausgestattet mit typisch kapholländischen Möbeln des ausgehenden 18. Jahrhunderts.

Planung einer Fototour

Wer fotografisch nichts dem Zufall überlassen will, plant seine Tour mit Google Maps. Die strahlend weißen Fassaden kommen am besten im Streiflicht zur Geltung, das die Stuckarbeiten in den Giebeln mit einem leichten Schattenwurf betont. Außerdem zeichnet sich dann die Putzstruktur der gekalkten Wände besser ab, wodurch sie sehr lebendig wirken. Achten Sie darauf, lieber ein wenig

reichlicher zu belichten, denn die großen weißen Flächen führen sonst schnell zu einer Unterbelichtung (wie beim Fotografieren im Schnee).

Südafrikaner sind keine Kostverächter. Neben dem traditionellen „Braai“ oder Barbecue, der Lieblingsspeise der Südafrikaner, schätzt diese multikulturelle Gesellschaft eine vielfältige Küche. Nachkommen kapmalaiischer Sklaven brachten Gerichte wie „Bobotie“, einen süßsauer gewürzten Hackfleischauflauf, oder „Sosaties“, marinierte Fleischspieße aus Lamm oder Schwein, ans Kap. Zudem legt die küstennahe Lage die Zubereitung von Meeresfrüchten nahe. Snoek, Kingklip oder Crayfish sind nur einige Spezialitäten, die Sie probieren sollten. Eine gute Idee ist dafür einen Ausflug nach Fish Hoek. Das Fischerdörfchen an der False Bay ist nicht nur pittoresk, sondern bietet auch viele kleine Restaurants, die sich auf lokale Meeresfrüchte spezialisiert haben. Viel Wert legen die Südafrikaner übrigens auf Gewürze. Hier macht sich speziell der indische Einfluss bemerkbar.

Kurzum: Eine Weinverkostungstour kombiniert mit regionalen Speisen in einem (oder mehreren!) traditionellen



Der „Chapmans Peak Drive“ gehört zu jenen Straßen auf der Welt, die man einfach einmal entlang-gefahren sein muss. Die neun Kilometer lange Küstenstraße zwischen Hout Bay und Noordhoek schlängelt sich mit 114 Kurven zwischen dem Meer und steilen Felswänden entlang. Es gibt mehrere Aussichtspunkte. Das Motiv ist ein Ausschnitt aus einem Panorama. Es zeigt sowohl die Straße als auch den Blick in die Hout Bay. Die Wolken wirken beinahe wie eine Vignettierung.



Blick vom Tafelberg auf „The Mother City“ im Abendlicht. Nicht umsonst gehört Kapstadt zu den sehenswertesten Städten weltweit. Ein stabiles Reisestativ leistet hier gute Dienste, auch wenn es bei Wanderungen manchmal etwas lästig sein kann. Beeindruckend ist auch ein Zeitraffer, wenn es langsam dunkler wird und die Stadt zu leuchten beginnt.

Restaurants, die in Gebäuden der kap-holländischen Architektur beheimatet sind, wird man so schnell nicht vergessen. Solche Touren werden auch organisiert angeboten, denn das Auto lässt man auf einem derartigen Ausflug besser stehen (siehe Infobox „Reisetipps für Südafrika“).

Am Kap der Guten Hoffnung

Sie haben sich für einen längeren Aufenthalt am Kap entschieden, statt in zwei Wochen durch das ganze Land zu hetzen? Sehr gut. Denn es gibt dort jede Menge zu entdecken. In der „Mother City“, wie Kapstadt auch liebevoll genannt wird, fing alles an.

Ein Besuch auf dem Tafelberg ist ein absolutes Muss. Ob Sie mit der Seilbahn hinauffahren oder einen der zahlreichen Wanderwege benutzen, ist eine Frage der Kondition. Dort oben bei Sonnenuntergang zu stehen und auf die Stadt und den Hafen hinabzu-

blicken, erzeugt Gänsehaut. Unvergleichlich erhaben fühlt sich das an. Sie werden nie den Moment vergessen, wenn in der Stadt langsam die Lichter angehen und ein Meer aus glühenden Punkten entsteht, während Sie tausend Meter höher diesem Spektakel zuschauen dürfen.

Kapstadt gibt sich im Gegensatz zu Johannesburg oder Pretoria eher bescheiden großstädtisch. Es muss einen Grund haben, weshalb das gesamte Parlament in den Sommermonaten seine Koffer packt und für wenige Monate von Pretoria nach Kapstadt umzieht! In Johannesburg und Pretoria wird gearbeitet, in Kapstadt wird gelebt. So kolportiert es der Volksmund. Und irgendwie stimmt das auch.

Auf dem Weg zum Kap der Guten Hoffnung, das zwar nicht die Südspitze Afrikas darstellt, aber ein sehenswertes Naturschutzgebiet ist, fahren Sie unweigerlich über den „Chapmans Peak

Drive“. Diese Straße gehört zu den „scenic roads of the world“. Auf der einen Seite erhebt sich ein steiles Bergmassiv in große Höhe, auf der anderen gleitet der Blick über die Hout Bay. Im Licht der untergehenden Sonne ist das ein unvergleichliches Wow-Erlebnis, das Sie unbedingt auf dem einen oder anderen Fotostopp festhalten sollten.

Apropos Fotostopp

Eine allgemeingültige Empfehlung für das benötigte Fotoequipment für eine Südafrikareise gibt es nicht. Es hängt stark von den eigenen Bedürfnissen und dem persönlichen Anspruch ab. Wenn Sie Freude an der Architekturfotografie haben, sollten Sie ein wenig „Fleisch“ um Ihr Motiv lassen, sodass Sie in der nachträglichen Bildbearbeitung stützende Linien eliminieren können, ohne das Motiv zu stark beschneiden zu müssen.

Klaus F. Linscheid

INFOBOX

Scannen analoger Bildarchive

Wer sich schon länger mit der Fotografie beschäftigt, hat sicher noch Diagemazine oder Negativstreifen mit sehenswerten Motiven im Archiv. Was tun? Mit einem Scanner und der entsprechenden Software lassen sich diese Schätze relativ leicht heben. Ich verwende zum Beispiel einen Nikon Coolscan V, den man mit der Software „Vuescan“ auch heute noch an aktuellen Rechnern betreiben kann. Das Ergebnis kann als DNG-File, also im RAW-Format, gespeichert werden. Die Qualität heutiger Digitalbilder ist so gut, dass

sie analoge Kleinbildnegative oder -dias weit hinter sich lässt. Den Qualitätsunterschied sieht man einfach. Ganz abgesehen davon, dass die Filmstreifen im Laufe der Zeit einen Farbstich bekommen oder verblassen – besonders, wenn man die Dias in Glasrähmchen archiviert hat! Lightroom macht bei den DNG-Files zwar einen guten Job. Zurück bleibt jedoch ein wenig Ernüchterung ob des im Vergleich zu aktuellen Digitalbildern weniger zufriedenstellenden Scanergebnisses.

Wie wäre es, diese farbigen Aufnahmen in Schwarzweiß zu konvertieren? Die Ergebnisse sind verblüffend gut, vor allem, weil man dabei ganz bewusst einen gewissen Vintage-Look auflegen kann. Silver Efex Pro 2 aus der Serie der NIK-Filter bietet sich für diesen Effekt an. Das Plugin für Lightroom gibt es im Internet immer noch als kostenlosen Download aus der Zeit, als Google die Firma übernommen hat. Aus einem eher belanglosen Farbscan kann somit plötzlich ein Bild mit Charakter werden.



Der Farbscan des hübschen Herrenhauses Ida's Vallex kann nicht überzeugen, eine Umwandlung in Schwarzweiß aber schon.



Reisetipps für Südafrika

Die nachfolgenden Tipps basieren auf den persönlichen Erfahrungen von Klaus F. Linscheid, dem Fotografen dieses Beitrags. Für die Richtigkeit der gemachten Angaben können wir trotz sorgfältiger Recherche nicht garantieren beziehungsweise irgendeine Haftung übernehmen.

Corona

Die Einreisebestimmungen können sich aufgrund der Corona-Pandemie sehr schnell ändern. Momentan sind touristische Reisen nach Südafrika zwar möglich, durch die neue Variante COVID-19b allerdings riskant. Aktuelle Informationen liefert die Website www.auswaertiges-amt.de/de/aussenpolitik/laender/suedafrika-node/suedafrikasicherheit/208400.

Anreise

Viele Wege führen nach Südafrika. Neben den bekannten Fluglinien Lufthansa und South African Airways fliegt auch Emirates Airways nach Südafrika – der Umweg über Dubai kann sich lohnen. Diese Anreise dauert zwar länger, ist preislich allerdings attraktiv.

Reisezeit

Auf der Südhalbkugel sind die Jahreszeiten bekanntlich um sechs Monate gegenüber unseren verschoben. Allgemein liegt die beste Reisezeit für Südafrika in unseren Wintermonaten zwischen November und März/April. Im Namaqualand (circa 500 km nördlich von Kapstadt) ist die alljährliche Wüstenblüte Ende August/Anfang September jedoch auch sehr empfehlenswert, allerdings eher für „Wiederholungstäter“.

Vermeiden sollten Sie einen Urlaub in den Weihnachtsferien bis Mitte Januar. Dann sind nämlich auch die Südafrikaner unterwegs, und an vielen touristischen Hotspots wird es eng.

Südafrika, vor allem die Kapregion, ist kein bevorzugtes Reiseziel von Strandurlaubern. Ein Bad im kalten Atlantik ist selbst im Sommer eher etwas für robustere Naturen. Wer trotzdem in die Fluten springen möchte, fährt am besten an die False Bay. Dort hinein strömt der warme Indische Ozean und macht die Wassertemperaturen sehr viel erträglicher. Und Muizenberg ist ohnehin ein bevorzugter Badestrand. Aber Achtung: Das wissen auch die Haie! Die Strände am Indischen Ozean sind sehr viel besser für einen Bade-, aber auch für einen Surferurlaub geeignet.

Reisedauer und Reiseroute

Beide Parameter sind selbstverständlich sehr subjektiv und hängen vom persönlichen Kalender und Geschmack ab. Grundsätzlich kann man zwischen organisierten Touren und einer Individualreise wählen. Auch wenn es noch so verlockend klingen mag: Verziehen Sie auf eine Pauschalreise im Reisebus, in der Sie vermeintlich Südafrika in 14 Tagen erkunden. Das Land ist einfach viel zu groß, und eine derartige Tour wird eher zur Tortour als zu einem Erlebnis. Entscheiden Sie sich lieber für eine Region, und planen Sie drei Wochen für ihre Erkundung ein. Den besten ersten Eindruck erhalten Sie, wenn Sie die Kapregion wählen. Ein Ausflug von Kapstadt über die Gardenroute zum Beispiel zum Addo Elephant Park nahe Port Elizabeth bietet sogar die Chance, die „Big Five“ zu sehen.

Alternativ können Sie auch von Johannesburg zum Krüger Nationalpark oder einem der zahlreichen privaten Game Reserves fahren. Sie besuchen Durban und machen einen Abstecher in die Drakensberge zum Wandern.

Zollbestimmungen und Visum

Das Visum erhalten Sie kostenlos bei der Einreise am Flughafen. Über die aktuell geltenden Zollbestimmungen sollten Sie sich vor der Abreise auf einschlägigen Websites informieren.

Sprache

Englisch und Afrikaans sind neben zahlreichen Stammessprachen die offiziellen Landessprachen. In der Kapregion sprechen alle Leute Englisch.

Währung und Lebenshaltungskosten

Südafrikas Währung ist der südafrikanische Rand (ZAR). Der Wechselkurs schwankt, bewegt sich jedoch derzeit etwa bei 17 Rand für einen Euro. Damit ist Südafrika ein recht günstiges Reiseland. Grundnahrungsmittel sind preiswerter als in Deutschland, und Restaurantbesuche belasten das Reisebudget eher gering. Dafür wird man aber mit einer herausragenden Qualität belohnt.

Straßennetz

Das südafrikanische Straßennetz ist hervorragend ausgebaut. Auf Überlandstrecken ist – salopp ausgedrückt – nichts los. Man fährt also ganz entspannt, wenn man sich nach einer kurzen Eingewöhnungszeit mit dem

Linksverkehr arrangiert hat. Alles kein Problem. Mietwagen sind bereits ab etwa 20 Euro pro Tag erhältlich. Es kann sich aber lohnen, das Fahrzeug vorab zu buchen, etwa beim ADAC. Auch One-Way-Mieten sind möglich.

Übernachtung

In Südafrika ist die Auswahl an Hotels, Ferienwohnungen, Campingplätzen, Hostels und Airbnb-Wohnungen groß. Für einen ersten Aufenthalt bietet sich eine Unterkunft in Kapstadt in Innenstadtnähe an. Zumindest für Reisende, die auch das Nachtleben in Bars, Restaurants, Theatern, Kleinkunsthäusern etc. kennenlernen wollen. Der öffentliche Nahverkehr ist relativ schlecht ausgebaut, und beim Taxifahren sollte man den Preis vor dem Einsteigen aushandeln.

Sie mögen es lieber ruhig, abgeschieden und kulinarisch auf höchstem Niveau? Dann mieten Sie sich in einem der zahlreichen Weingüter ein, die sehr exklusive und außergewöhnliche Unterkünfte anbieten.

Sightseeing

Einen guten ersten Überblick vom Kap erhält man auf einer Fahrt mit dem Hop-on-Hop-off-Bus. Sie fahren mehrere Routen ab. Eine Fahrt in den Cabriobussen macht bei gutem Wetter richtig Laune.

Wer viel erleben will, ist mit dem Kapstadt City Pass gut bedient. Ihn gibt es für ein bis fünf Tage. Die meisten touristischen Attraktionen sind darin entweder kostenlos oder zu günstigen Konditionen enthalten, unter anderem die Fahrt im Hop-on-Hop-off-Bus oder der Eintritt ins Heart Of Cape Town Museum.

Sicherheit

Entgegen der landläufigen Meinung ist Südafrika ein sicheres Reiseland. Wie überall auf der Welt gilt jedoch auch dort: Augen auf, wenn man sich in der Öffentlichkeit bewegt. Am Kap ist es entspannter als in Johannesburg oder in Pretoria. Generell sind die Südafrikaner jedoch sehr gastfreundlich und zuvorkommend. Wenn Sie ein Township besuchen möchten, um sich ein Bild vom Leben der schwarzen Bevölkerung zu machen, können Sie sich einer der zahlreichen geführten Touren anschließen.

Surftipps

Southafrica.net
erlebe-suedafrika.de
kapstadt.de
vinehopper.co.za
capetown.citypass.co.za